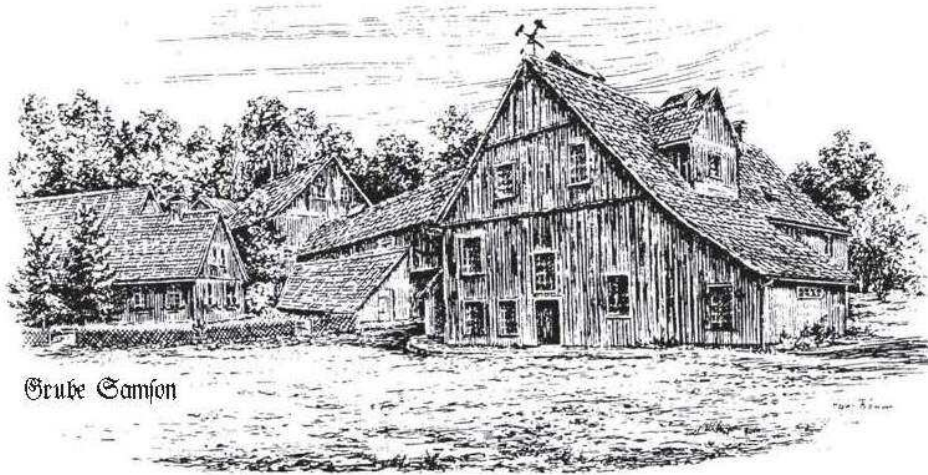




Glückauf



Es grüne die Tanne
Es wachse das Erz
Gott schenke uns allen
ein frohliches Herz.

Mitteilungsblatt

des Sankt Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.
und des Fördervereins Gewerkschaft Grube Roter Bär e. V.

Nr. 66

Sankt Andreasberg

September 2011

Liebe Vereinsmitglieder!

Mit dem Bergfest am neuen Termin 3. September 2011 haben wir das Ende des bergmännischen Sommers eingeläutet und wir freuen uns nun noch auf die Durchführung einer Arbeitswoche am „Roten Bären“ vom 17. bis 22. Oktober 2011. Wer zum Bergfest keine Zeit hatte um sich den aktuellen Stand der Arbeiten anzusehen, der sollte sich die Arbeitswoche vormerken, zumal auch wiederum sehr interessante Projekte geplant sind. Nicht ohne Stolz dürfen die Vorsitzenden unserer Vereine verkünden, dass wir bisher ein sehr erfolgreiches Arbeitsjahr hatten. Die Seminare und Lehrgänge von Wilfried Ließmann erfreuen sich großer Beliebtheit und die Arbeitsgruppe „Bergbau“ kann wiederum eine ganze Reihe von Erfolgen bei der Aufwältigung alter Grubenbaue vorweisen.

Aus unserer Sicht hervorheben, möchten wir den Beginn der Herrichtung des Absinken Drei in den Wennsglücker (zugänglich über unser Vereinsgelände). Es wurden nun die ersten Bühnen im Schacht geschlagen („eingebaut“) und wir nähern uns somit dem Grünhirscher Stollen. Weiterhin war die Aufwältigungsarbeit auf dem Niveau des ehemaligen Jacobsglücker-Tagesstollen (erreichbar über den Beerberger-Tagesstollen) sehr erfolgreich. Bei der Aufwältigung dort verschütteter bzw. versetzter alter Streckenabschnitte, konnte eine wunderbare Hornstadt (Haspelkammer) über einem ehemaligen kleinen Blindschacht entdeckt werden und es kam erstmals in Größenordnung bergmännisches Gezähe zum Vorschein. Weiterhin scheint sich die Chance zu ergeben über die alten Baue am Claus-Friedricher-Schacht auf das Niveau des Sankt-Jürgen-Stollen zu gelangen und somit für diese Anlage dauerhaft einen zweiten Ausgang herzurichten. Aufgrund unserer umfangreichen Erfahrungen bei der Aufwältigung von Altbergbaustrecken sind wir vorsichtig optimistisch. Wir wissen allerdings das hier immer noch einige Unwägbarkeiten bestehen und das auch sicherlich noch einige Zeit erforderlich sein wird.

Aufgrund der Größe unserer Arbeiten und der aktuell in Diskussion stehenden Aufwältigungsarbeiten an weiteren Tagesöffnungen haben wir uns noch einmal konzeptionell mit vertraglichen und juristischen Fragestellungen beschäftigt, um unserer Arbeit auf sichere Füße zu stellen und neu auszurichten. In diesem Zusammenhang ist ein Rahmenkonzept entstanden und auch bereits behördlich genehmigt worden, das uns auch bei der weiteren Arbeit einen sicheren Rahmen

geben wird. Das Konzept und die Überlegung hierzu haben wir in diesem Heft in einem gesonderten Beitrag dargestellt.

Abschließend möchten wir noch auf Termine hinweisen (siehe auch unten).

Zunächst unterstützen wir auch in diesem Jahr den Internationalen Bergbau & Montanhistorik Workshop, der in Annaberg-Buchholz ausgerichtet wird. Der 1998 in Andreasberg ins Leben gerufene internationale Tagungskreis findet somit auch 2011 seine Fortsetzung. Alle Informationen hierzu finden Sie unter www.montanhistorik.de. Wer kein Internet hat, kann sich auch direkt an die Vorsitzenden wenden.

Nach vielen Jahren möchten wir in diesem Jahr auch zu einem Jahresabschlussabend am Samstagabend den 17.12.2011 in unsere Vereinsräume in der ehemaligen Post einladen.

Mit herzlichem Glück-Auf!

Für den Geschichtsverein:

Matthias Bock (1. Vors.)

Für den Förderverein:

Dr. Uwe Licht-Klagge (1. Vors.)

Termine 2011 / 2012

30.09.-03.10.2011, Annaberg-Buchholz	Internationaler Bergbau- und Montanhistorik-Workshop
10.-14.10.2011, Sankt Andreasberg	15. Sankt Andreasberger Montanseminar
17.-22.10.2011, Sankt Andreasberg	Arbeitswoche Lehrbergwerk Roter Bär
26.-27.11.2011, Sankt Andreasberg	Adventlicher Kurs zur Mineralbestimmung
10.12.2011	Jahresabschluss in der ehemaligen Post St. Andreasberg mit gemeinsamen Abendessen (18:00) sowie ab 20:00 Jahresbericht zu den Arbeiten in den Bergwerken (Lichtbilder) sowie Diskussionen und Umtrunk für alle Vereinsmitglieder, Freunde und Förderer
19.02.2012 Bergdankfest	

Ein kleiner Nachtrag zum Jubiläumskommers 150 Jahre Turn- und Sport-Club St. Andreasberg 1861 e.V.

- mitgeteilt von Hans-Heinrich Hillegeist, Göttingen -

Am 9. Juli 2011 fand auf dem Sportplatz Samson und abends an und in der Rathausscheune eine erfolgreiche und harmonische Jubiläums-Veranstaltung zur Erinnerung an die Gründung des Turn- und Sport-Clubs St. Andreasberg im Jahre 1861 statt. Viele Worte des Lobes wurden gesprochen und eine sehenswerte Ausstellung dokumentierte den Werdegang dieses Vereins.

Ein 1866 veröffentlichtes Buch von J.G. Kohl mit dem Titel „*Deutsche Volksbilder und Naturansichten aus dem Harze*“ enthält einen kleinen Abschnitt, der sich mit dem damaligen Turnplatz des Turn- und Sport-Clubs St. Andreasberg befasst. Es heißt dort auf den Seiten 105 bis 107:

„Am hübschesten stellen sich die Halden bei alten, ehemals bearbeiteten, jetzt aber vielleicht schon seit einem Jahrhunderte verlassenen Gruben dar, die im Harze so häufig sind. Da auf solchen alten Halden seit lange nicht mehr gearbeitet wurde, und man auch kein Gestein mehr an ihren Abhängen in die wilde Fluth hinabstürzte, so haben die Pflanzen, Moose, Gräser und Bäume Muße gehabt, sich ihrer zu bemächtigen, und den ganzen Schutthaufen in einen gefälligen, grünen Mantel einzukleiden. An den Abhängen wurzeln dann Birken und Buchen in dem Geröll, und auf der Höhe stellt sich ein regelmäßig abgezirkeltes und plattes kleines Wiesenplateau dar. Dem Wanderer in dem jetzt leblosen Thale fällt eine solche Scene inmitten der ganz anders geformten Berge gleich auf, als etwas, was die Natur nicht geschaffen haben kann, und er entdeckt dann auch bald daneben die verfallenen Gruben- und Schachtlöcher, mit ihren verworfenen Gebälken und Mauerruinen, die ihm klar machen, dass er hier eine hübsch ausgekleidete alte Halde vor sich habe.

Finden sich diese alten Halden in der Nähe von Städten, und, wie es meistens der Fall ist, in pittoresken Situationen, so hat sich ihrer in der Neuzeit der mit dem Streben nach Naturgenuß verschwisterte Associationsgeist bemächtigt, und sie haben sich mit Hülfe von Gärten und Wirtschaftsanlagen in Sammelplätze und beleibst Vergnügungsorte und Kaffeegärten verwandelt.

Die Stadt Andreasberg hat z.B. zwei alte Halden dieser Art in ihrer Nähe, die sogenannte „Blaue Halde“ mit einer blumigen Bergwiese und die „Jacobs-Halde“ am Beerberge, welche letztere der alten verwüsteten Silbergrube „Jacob“ ihren Namen und ihre Entstehung verdankt. Auch die Andreasberger Turner haben sich auf dieser Halde etablirt und halten dort ihre Schauturnen, und dieselben haben sich vor zwei Jahren bei der großen Turnerversammlung in Leipzig gerühmt, „sie hätten mitten im Walde auf ihrer Bergwiese, auf der Jacobs-Halde, den reizendsten und romantischsten Turnplatz in Deutschland.“

Mit scheint es jedoch, dass sie darin noch von der Turnerschaar einer andern kleinen Bergstadt des Harzes, nämlich der Stadt Wildemann, übertroffen werden. Dieser in zwei oder drei Thälern tief eingekastete Orte besitzt in seiner Nähe eine uralte, sehr hohe, mit schroffen Abhängen ins Thal hinausgreifende Halde, die bisher nach der alten dort einst bearbeiteten längst eingegangenen Siebengestirngrube, die „Siebengestirn-Halde“, oder auch bloß das „Siebengestirn“ genannt wurde. Auf circa 150 Stufen steigt man zu dem geräumigen Plateau dieser Halde empor, und genießt auch von da aus einen reizenden Ausblick aus die Wiesen- und Waldberge, welche die Stadt Wildemann umgeben, und ferner auf das Spiegelthal und Innerste-Thal und auf die andern Thäler, die bei dieser Stadt wie zu einem Centrum zusammenkommen. Schon seit einiger Zeit hat die Schützengilde der Wildemänner ihre Schießstände auf dieser schönen Terrasse etablirt. Ihre Zielscheiben haben sie zwischen Felsen an dem gegenüberliegenden Abhänge des Thales befestigt und lassen ihre Kugeln über das Thal und über die letzten sich

dahineindrängenden Häuser der Stadt hinwegpfeifen. In neuester Zeiten haben sich denn auch die Turner der genannten Stadt auf dem Siebengestirn angesiedelt, und ihre Kletter- und Springgerüste errichtet. Im Sommer des Jahres 1863 gaben sie daselbst dem Könige von Hannover ein Schauturnen und nannten ihm zu Ehren das alte „Siebengestirn“ von jetzt an den „Georgsplatz“.

Die ganze Stirn der Halde war bei diesem Feste mit anmuthigen, aus frischen Tannenzweigen und Moos gepolsterten Hütten, Zelten, Säulenhallen und Ehrenpforten, mit Blumengärten vor ihnen, ein königliches Prachtmooszelt in der Mitte und mit Pyramiden aus Kupfer- und Silbererz geschmückt. Die Hirten, die man dazu bestellt hatte, weideten mit dem Glockenspiel ihrer Heerden an den benachbarten Bergen, und kurz! eine Harzer Berghalde zeigte sich bei jener Gelegenheit ganz auf der Höhe derjenigen pittoresken Eigenschaften und desjenigen landschaftlichen Reizes, den sie einer Gegend mitzutheilen fähig ist.“

Soweit diese kurze Ergänzung zum Jubiläumfest des St. Andreasberger Turn- und Sport-Clubs von 1861 und in die Anfangsjahre dieses Vereins. Interessant ist wohl auch für die Vereinsgeschichte, dass Turner beim Turnfest in Leipzig anwesend waren und mitgeturnt haben. Dass im Jahre 1861 die Gründungen von Turnvereinen „in der Luft“ oder „in der Zeit“ lagen, kann durch den Start des Männer-Turn-Vereins (MTV) von (Bad) Lauterberg und des Männer-Turn-Vereins Herzberg am Harz von 1861 e.V. dokumentiert werden. Beide Vereine konnten und können in diesem Jahr so wie der Turn- und Sport-Club von St. Andreasberg auf eine Vereinsgeschichte von 150 Jahre zurückblicken. In Lauterberg schlossen sich am 15. August 1861 junge Handwerkssöhne zu einem Turnverein zusammen. Sie waren durch ihre Wanderschaft in andere deutsche Gebiete gekommen und hatten wohl die Idee des Turnens mitgebracht und diese in die Tat umgesetzt, ganz im Sinne von Turnvater Jahn.

Quelle: J.G. Kohl: Deutsche Volksbilder und Naturansichten aus dem Harze. Hannover. Carl Rümpler, 1866.

Konzeptionelle und genehmigungsrechtliche Ausrichtung des Lehrbergwerks Grube „Roter Bär“

- Rahmenkonzept zur Aufwältigung von Stollenanlagen im Raum St. Andreasberg –

- von Matthias Bock, Freiberg/Sachsen -

Die Aktivitäten im Tal Roter Bär wurden bekanntermaßen 1988 auf der Basis privater Initiativen ins Leben gerufen und dann durch die Übernahme von Verträgen und die Aufstellung eigener Betriebspläne seit 1991 durch den Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. fortgeführt. Der Verein, der 1931 gegründet wurde, hat sich – obwohl dies im eigentlichen Sinne für Altertumsvereine unüblich ist – bereits früh mit dem Betrieb von Bergwerksmuseen beschäftigt. Das Besucherbergwerk Roter Bär wurde in den 1930iger Jahren erfolgreich betrieben und wurde letztendlich 1943 zur Aufgabe gezwungen. Diese Geschichte konnte erst 1991 mit der Wiederinbetriebnahme fortgesetzt werden¹ und wir sind heute besonders stolz darauf, dass auch der Begriff des Lehrbergwerks sich allgemein etabliert hat und auch inhaltlich ausgefüllt wird.

¹ 1991 wurde der Betriebsplan zum Betrieb des Besucherbergwerkes genehmigt und damit der Führungsbetrieb wieder zugelassen

Konzeptionell geht dieser Ansatz auf Ernst Bock sen. zurück, der in den 1950iger Jahren versuchte, die Grube Roter Bär wieder mit Leben zu füllen und in Kooperation mit der Bergakademie Clausthal ein Lehrbergwerk zu etablieren. Nach unseren Kenntnissen gab es hierzu Schriftwechsel, eine Realisierung im eigentlichen Sinne erfolgte aber nicht.

Der gesamte Betrieb der Vereinsanlagen erfolgt unter dem Dach des Bundesberggesetzes; das eigentlich auf die Aufsuchung, Gewinnung und Aufbereitung von mineralischen Rohstoffen ausgerichtet ist. Im § 129 sind aber Besucherbergwerke erfasst und somit sind formal alle unsere Aktivitäten eingeordnet in den Betrieb von Besucherbergwerken oder die Herrichtung von Anlagen für einen späteren Betrieb eines Besucherbergwerkes. In unserer Praxis ist bekannt, dass wir in einigen Bereichen der Bergwerksanlage wahrscheinlich über die Herrichtungsaktivitäten nie hinaus kommen werden und auch nicht wollen.

Seit 2007 ist der zu Zeit gültige Hauptbetriebsplan Grundlage unserer Arbeiten. Dieser Hauptbetriebsplan ist, wie bei Betriebsplänen üblich, auf 5 Jahre befristet und läuft 2012 aus. Soweit sich keine wesentlichen Randbedingungen ändern, kann eine Verlängerung beantragt werden oder aber einen neuen Hauptbetriebsplan schreiben und einreichen. Das letzte Mal wurde der Hauptbetriebsplan 2007 vollkommen neu gefasst. Er umschließt jetzt alle unsere in Arbeit befindlichen 5 Bergwerksanlagen. Der eigentliche öffentliche Führungsbereich ist auf die Grube Roter Bär sowie die Grube Unverhofftes Glück - im Bereich der Aufschlagrösche bis zum Blick in die Radkammer - eingegrenzt. Alle anderen Anlagen befinden sich in der Herrichtung und in diesen Bereichen führen wir nur Betriebsbesichtigungen unter strengen Auflagen durch, wobei bei Betriebsbesichtigungen von den Teilnehmern auch Haftungsverzichtserklärungen unterschrieben werden müssen.

Neben Fragen zur bergrechtlichen Einordnung der Arbeiten sind die Nutzung des betroffenen Grundeigentums sowie vorhandene existierende Grubenfelder von entscheidender Bedeutung. Unser Verein ist in der glücklichen Lage, dass der Zechenplatz der Grube Roter Bär bereits in den 1930iger Jahren durch den Geschichtsverein erworben wurde. Somit befinden sich auch die Grubenbaue der Grube Unverhofftes Glück (Wennsglückter Gang) mit ihren Stollen und Absinken auf unserem Grund und Boden. Das Stollenmundloch der Grube Roter Bär befindet sich im Eigentum der Erbgemeinschaft Ernst Bock. Mit Ernst Bock hatten wir einen Pachtvertrag über das Grubenfeld und den Zugang zur Grube abgeschlossen, den die Erbgemeinschaft nach seinem Tod fortgeführt hat. Ein strategisch wichtiges Grundstück der Grube Roter Bär haben wir vor einigen Jahren erworben. Es handelt sich hierbei um eine Fläche im Bärener Tal mit einem kleinen, wenn auch noch verbrochenen Wetterschacht. Hier besteht aber die Möglichkeit, künftig einen zweiten Ausgang für die Grube Roter Bär auf unserem Grund und Boden zu errichten.

Ursprünglich gab es im Raum Sankt Andreasberg folgende bedeutende Grubenfelder:

- Vereinigte Gruben Samson (erloschen) => Preussag, Hannover
- Grubenfelder Herrmann und Ernst => Erbgemeinschaft Ernst Bock, Brüssel
- Grubenfelder Andreasberger Hoffnung 1 und 2 sowie Engelsburg => Deutsche Barytindustrie, Bad Lauterberg

Das vorwiegend auf das eigentliche Stadtgebiet ausgerichtete Grubenfeld Vereinigte Gruben Samson wurde vom Eigentümer aufgegeben und existiert nicht mehr. Mit den übrigen Eigentümern haben wir, wie bereits oben im Falle Ernst Bock benannt, Absprachen getroffen und Verträge geschlossen.

Neben den Bergwerksanlagen die wir im Rahmen unseres Hauptbetriebsplanes betreiben, wurde in den vergangenen Jahren die Möglichkeit diskutiert, weitere Bergwerksanlagen zumindest an der Tagesoberfläche herzurichten und herzustellen. Viele der alten Mundlöcher sind verbrochen und im Gelände kaum noch zu erkennen und auch das alte bereits abgeworfene Wasserwirtschaftssystem am Beerberg ist sehr verfallen und im Gelände sind die Anlagen kaum noch zu erkennen. Weiterhin gibt es sehr interessante und in der Öffentlichkeit kaum bekannte alte Erztransportwege, mit heute noch gut sichtbaren Karrenspuren im Fels. Auch diese historischen Anlagen müssten unterhalten werden und für die Nachwelt erkennbar bleiben. Bei der Diskussion wurde schnell erkannt, dass in dem hoch entwickelten deutschen Rechtssystem lediglich der Zustand des „sich selbst überlassen“ einfach geregelt ist. Möchte man aber diesen unsäglichen Zustand beenden und eine allseits anerkannte gute Tat vollbringen, begibt man sich schnell auf Glatteis. Man verletzt Grundeigentum, stellt sich gegen den Naturschutz und übernimmt dauerhaft Lasten (Verkehrssicherungspflicht). Im Vorstand des Geschichtsvereins sind wir uns aber darüber einig, dass unser Verein gewillt ist, gewisse kalkulierbare Risiken zu übernehmen. Letztendlich haben wir bereits mit dem Lehrbergwerk ein Risiko übernommen.

Vor diesem Hintergrund halten wir auch künftig das Risiko für das Herrichten von Stollenmundlöchern für vertretbar, auch wenn wir nach dem Herrichten dauerhaft die Verkehrssicherungspflicht für die von uns berührten Bereiche übernehmen müssen. Lediglich beim Beerberger Tagesstollen sind wir in der glücklichen Situation, dass die übertägige Verkehrssicherungspflicht von der Bergstadt Sankt Andreasberg übernommen wurde (Ratsbeschluss aus 2004) und hierdurch das öffentlich sehr exponierte Mundloch überhaupt nur geöffnet werden konnte.

Die wichtigsten Grundeigentümer für solche Herrichtungsmaßnahmen im Bereich Beerberg sind die Forst (Land Niedersachsen) und die Alberti – Liftbetriebe, die unserem Vorhaben positiv gegenüber stehen. Unabhängig von der Einigung mit den Grundstückseigentümern bedarf es bei übertägigen Herrichtungsmaßnahmen amtlicher Genehmigungen. Soweit wir uns nur im Übertagebereich befinden, auch bei der Herrichtung eines Stollenmundloches, ist die Bergbehörde keine zuständige Genehmigungsbehörde. Die Arbeiten müssen dem Bergamt zwar angezeigt werden und die Behörde prüft, ob sich hierdurch Gefahren für Dritte ergeben, aber ansonsten werden die Arbeiten zur Kenntnis genommen.

Bei übertägigen Aktivitäten, die auch nicht dem Baurecht zuzuordnen sind, ist das Naturschutzrecht und somit die Untere Naturschutzbehörde die entscheidende Behörde für uns. Dies ist umso bedeutender, da St. Andreasberg eine Nationalparkgemeinde ist und viele Flächen einen besonderen Schutz genießen, hier insbesondere der Landschaftsschutz für die Bergwiesen. Um die Genehmigungsverfahren überschaubar zu halten, wurde sich darauf verständigt, ein Rahmenkonzept für die Herrichtung von Bergbaurelikten zu entwickeln.

In einem ersten Schritt wurden von Dr. Ließmann die Stollenanlagen analysiert, die für uns von Bedeutung sind und auch technisch mit vertretbaren Mitteln hergerichtet werden können. Das Rahmenkonzept wurde im Frühjahr fertiggestellt und dann nachfolgend mit den Behörden abgestimmt. Mit der Unteren Naturschutzbehörde in Goslar wurde sich darüber verständigt, dass wir für das Rahmenkonzept eine Landschaftsschutzrechtliche Erlaubnis beantragen.

Im Rahmen des Genehmigungsverfahrens wurden die einzelnen Stollenmundlöcher landschaftsschutzrechtlich bewertet und es wurden Vorgaben gemacht, wie wir uns bei den

Aufwältigungsarbeiten zu verhalten haben. Die Auflagen der Behörde sind übliche Hinweise für Arbeiten bei solchen Vorhaben. Es versteht sich von selbst, dass der Eingriff möglichst schonend und umsichtig erfolgen muss, dass wir möglichst historische bzw. ortsübliche Baustoffe einsetzen wollen und das wir soweit wir ein Grubensystem im Rahmen der Stollenherrichtung antreffen, alle Maßnahmen ergreifen werden, dass die Bergwerksanlage auch als Fledermausquartier angenommen werden kann.

Da wir bei allen Stollenobjekten mit keinem fließend austretenden Wasser rechnen, müssen Wasserrechtsverfahren nicht geführt werden.

Weiterhin müssen wir darauf achten, dass wir angetroffene Abfälle sachgerecht entsorgen und wir Bodenaushub am Standort verwerten. Das ist für Sankt Andreasberg besonders wichtig, da bekanntermaßen durch die Bergbau- und Hüttenindustrie und durch die besonderen Gegebenheiten der Sankt Andreasberger Lagerstätte ein hoher Arsengehalt in den Böden erwartet werden muss und somit die Abfuhr und anderweitige Verwertung des Bodens sehr aufwendig ist.

Aus Kostengründen sind dies aber alles Vorgaben die wir ehemals beachtet hätten. Für die Umsetzung des Konzeptes haben wir uns selbst keine Zeitvorgabe gemacht, es ist lediglich ein rechtlicher Rahmen in dem wir uns bewegen können.

Darüber hinaus besteht auch die Möglichkeit bei Erkenntniszuwachs das Rahmenkonzept fortzuschreiben und somit flexibel anzupassen. Als erste Einzelmaßnahme und sichtbares Zeichen dieser Aktivitäten wurde das Stollenmundloch der Grube Silberburg unterhalb unseres Zechenplatzes hergerichtet. Dieses Objekt war zeitkritisch, da bei einem Hochwasser eine provisorische Holzabdeckung des am Bachbett gelegenen Mundloches weggerissen wurde und der Stollen somit ungesichert war. Das Stollenmundloch konnte komplett freigelegt und der kurze Stollen befahren werden. Mittlerweile ist das Mundloch in Naturstein gefasst und durch ein Eisengitter verschlossen. Zur Geschichte der Anlage und den Sicherungsarbeiten werden wir gesondert berichten.

Übersicht über die Anlagen des Rahmenkonzeptes zur Aufwältigung von Stollenanlagen im Raum St. Andreasberg

Nr. 1-5: Bestandsanlagen des Lehrbergwerkes (bereits hergerichtet und geregelt über den zugelassenen Hauptbetriebsplan des Vereins, nur der Vollständigkeit halber benannt) mit den Anlagen:

- 1) Die Grube Roter Bär am Vereinsgelände (Tagesstollen und Wetterschacht)
- 2) Die Grube Wennsglückt (Unverhofftes Glück) auf dem Vereinsgelände
- 3) Der Beerberger Tagesstollen am Beerberg
- 4) Der St. Annen Stollen am Beerberg
- 5) Der Stollen Andreasbergsglück am Mathias Schmidt Berg

Nr. 6: **St. Jürgener (St. Georger) Tagesstollen**
 Lage: am Beerberg unterhalb des ehem. Jacobsglückler Grabens, 140 m nordwestlich der Grube Neuer Gottes Segen
 Geschichte: Einer der ältesten Stollen des Reviers, querschlägig auf den Jacobsglückler Gang getrieben, später mehrfach zwecks Untersuchungsarbeiten aufgewältigt,
 Länge: Vermutlich mehrere 100 m, Verbindung mit den Bauen der Grube Claus Friedrich
 Grubenfeld: Andreasberger Hoffnung, Deutsche Barytindustrie
 Grundeigentum: Forst / Land Niedersachsen

- Nr. 7: Tagesstollen der Grube Verlegte Silberburg**
 Lage: Bärener Tal / Gottesackerberg, direkt an der Brücke, westliches Bachufer,
 Geschichte: Altes Versuchsort auf dem Jacobsglücker Gang 16. Jh., 1766-1770 erneut betrieben
 Länge: ca. 150 m
 Grubenfeld: vermutlich Andreasberger Hoffnung, Deutsche Barytindustrie und Vereinigte Gruben Samson, aufgelassen
 Grundeigentum: Bachlauf gehört der Stadt, das Grundstück am Hang gehört den Alberti Liftbetrieben
- Nr. 8: St. Johannesstollen Umbruch**
 Lage: Wäschegrund, am südlichen Fuß der Andreaskreuzer Halde
 Geschichte: Verlegtes Stollenmundloch wegen Ausdehnung der Halde, Wasserlösungsstollen 1529 begonnen, in Granit gesetztes „vorgezogenes“ Mundloch 1. Hälfte 19. Jh.
 Länge: Länge bis zum 1. Verbrochenen Lichtloch ca. 110 m
 Grubenfeld: Ehemaliges Feld Vereinigte Gruben Samson, aufgelassen
 Grundeigentum: vermutlich Alberti Liftbetriebe / Familie Willecke
- Nr. 9: Alter Prinz Maximilianer Tagesstollen**
 Lage: am Galgenberg, in Nebentälchen des Grünhirscher Grundes
 Geschichte: begonnen im 16./frühen 17. Jh.; 1683 wieder belegt als Wasserlösungsstollen (heute keine Funktion mehr als Wasserlösungsstollen) für die Grube Prinz Maximilian,
 Länge: Gesamtlänge ca. 400 m
 Grubenfeld: kein bestehendes Grubenfeld, vermutlich ehemals „Vereinigte Gruben Samson“
 Grundeigentum: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V.
- Nr.: 10 St. Jacobsglücker Aufschlagrösche**
 Lage: Unterhalb des St. Annen Stollens auf Gelände des Wiesenhofs,
 Geschichte: um 1680 angelegt
 Länge: ca. 90 m bis zur oberen Jacobsglücker Kunstradstube
 Grubenfeld: Andreasberger Hoffnung, Deutsche Barytindustrie, Gestattungsvertrag Verein
 Grundeigentum: Forst / Land Niedersachsen
- Nr.: 11 St. Jacobsglücker Kehrrad-Abfallrösche (Station des Lehrpfades)**
 Lage: Beerberg 40 m südlich des St. Annenstollen-Mdl. am Weg
 Geschichte: um 1710 angelegt
 Länge: Länge ca. 40 m
 Grubenfeld: Andreasberger Hoffnung, Deutsche Barytindustrie, Gestattungsvertrag Verein
 Grundeigentum: Forst / Land Niedersachsen
- Nr.: 12 Versuchsstollen der Lehnschaft Margarethe**
 Lage: unten im Bachmannsloch (Seitentälchen des Breitenbeek), führt nach Osten in den Berg
 Geschichte: Versuchsort aus dem 16. Jh., erneut 1739-42 und nach 1774 betrieben
 Länge: Länge ca. 100 m
 Grubenfeld: Andreasberger Hoffnung, Deutsche Barytindustrie, Gestattungsvertrag Verein
 Grundeigentum: Forst / Land Niedersachsen
- Nr.: 13 Versuchsort im Sperrental**
 Lage: am Gerenner Weg , geht in den Totenberg
 Geschichte: Im 16. Jh. angesetzt, 1734 als St. Andreaser Versuchsort betrieben
 Länge: Länge ca. 50 m
 Grubenfeld: kein bestehendes Grubenfeld
 Grundeigentum: Weg gehört der Stadt, das Grundstück hangaufwärts ist privat (Herrn Dieter Hartmann)
- Nr.: 14 Feliciter Wasserlauf**
 Lage: unterhalb der Samsoner Erzwäsche, führt durch den Spittelberg in Richtung Markt
 Geschichte: 1826-28 aufgeföhren, um Wasser vom Gnade Gotteser Pochwerk zur Grube Felicitas zu leiten
 Länge: ca. 300 m
 Grubenfeld: kein bestehendes Grubenfeld, ehemals „Vereinigte Gruben Samson“
 Grundeigentum: vermutlich Stadt, ggf. privat (Herr Kurt Wesemeyer)

Sankt Andreasberg Ausschnitt Grundkarte TK 5 Westteil

Grubenobjekte des Lehrbergwerks

- 1a Tagesstollen Roter Bär
- 1b Wetterschacht Roter Bär
- 2 Wennsglückt, Stollen Un-
verhofftes Glück
- 3 St. Annen Stollen
- 4 Beerberger Stollen
- 5 Stollen Andreasbergs Glück

Grubenobjekte, Aufwältigung geplant

- 6 St. Jürgener (St. Georg) Stollen
- 7 Tagesstollen Verlegte
Silberburg
- 8 St. Johannes Stollen Umbruch
- 9 Alter Prinz Maximilianer Tages-
stollen
- 10 St. Jacobsglucker Aufschlag-
rösche
- 11 St. Jacobsglucker Kehrrad-
Abfallrösche
- 12 Versuchsstollen Lehnschaft
Margarethe
- 13 Versuchsort im Sperrental
- 14 Felicitaser Wasserlauf



Sankt Andreasberg Ausschnitt Grundkarte TK 5 Ostteil

200 m

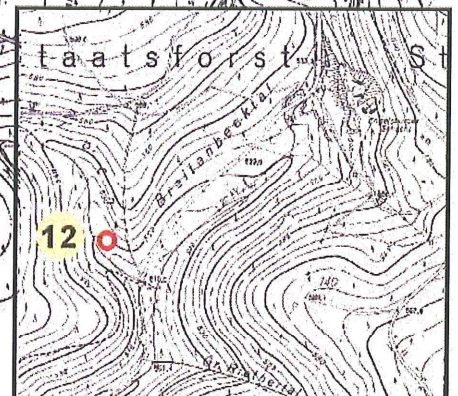
Grubenobjekte des Lehrbergwerks

- 1a Tagesstollen Roter Bär
- 1b Wetterschacht Roter Bär
- 2 Wennsglückt, Stollen Un-
verhofftes Glück
- 3 St. Annen Stollen
- 4 Beerberger Stollen
- 5 Stollen Andreasbergs Glück

Grubenobjekte, Aufwältigung geplant

- 6 St. Jürgener (St. Georg) Stollen
- 7 Tagesstollen Verlegte
Silberburg
- 8 St. Johannes Stollen Umbruch
- 9 Alter Prinz Maximilianer Tages-
stollen
- 10 St. Jacobsglückler Aufschlag-
rösche
- 11 St. Jacobsglückler Kehrrad-
Abfallrösche
- 12 Versuchsstollen Lehnschaft
Margarethe
- 13 Versuchsort im Sperrental
- 14 Felicitaser Wasserlauf

→
südliches Anschlussgebiet



Über den Acker geschaut

An dieser Stelle sollen sich zukünftig in loser Folge benachbarte und befreundete Vereine aus Ost und West vorstellen, welche sich mit der Harzer Geschichte und dem Harzer Brauchtum beschäftigen. Den Auftakt macht der Bergverein zu Hüttenrode. Einigen Lesern werden die Vertreter dieses rührigen Vereins aus dem osthärzer Eisenerzrevier in guter Erinnerung vom Bergdankfest oder vom Bergfest haben.

Der Bergverein zu Hüttenrode

Von Spukgestalten, Berggeistern und einem rührigen Verein

- von Andreas und Claudia Pawel -

Ein nasskalter, nebliger Novemberabend breitet seinen dunklen Mantel über Bäume, Büsche, Wiesen und Gewässer des Hüttenröder Sonnenbergreviers. Heulend fährt der Wind durch die kahlen Kronen der Bäume, reißt manch morschen Ast vom Stamm und wirbelt das Laub die Wege entlang. Obwohl es noch früh am Abend ist, beschleunigt der Wanderer seine Schritte. Es ist nicht geheuer hier, heute wie vor hundert Jahren. Trotz Mondlandung, Fernsehen und Computer spukt der alte Berggeist unbeirrbar in den Pingen. Der Wanderer kennt die Legion der alten und neuen Gespenstergeschichten und bleibt trotz aller Aufgeklärtheit mit Schrecken stehen, als ein einsames Licht aus dem Dunkel unruhig blinkt. Ein Licht, das aus der Erde kommt und den Felsspalt mit seinen Nebelschwaden schemenhaft hervortreten lässt. An dieser Stelle angekommen, fällt dem Wanderer ein Stein vom Herzen. Nicht der Berggeist rumort im alten Zorger Schacht, es sind die Kameraden des 2004 gegründeten „Bergvereins zu Hüttenrode“, gute Berggeister im wahrsten Sinne des Wortes.

In harter bergmännischer Arbeit wird der alte, durch mächtige Braun- und Roteisenlager getriebene Sonnenbergstollen wieder aufgewältigt. Da müssen Verbrüche mit Ausräumen und Verbauen bewältigt, neue Strecken erkundet und vermessen und solide Stahlprofilausbaue angelegt werden. Fachleute sind hier unter Leitung ehemaliger Steiger und Obersteiger am Werk. Sie, die der Berg immer noch magisch anzieht, verstehen unter Vereinsarbeit nicht nur die Teilnahme an Bergparaden und das Fachsimpeln in gemütlichen Kaffeerunden, sie brauchen wie die Luft zum Leben die Welt von Untertage. Solche Arbeit ist genügend vorhanden für den 53 Mitglieder zählenden Hüttenröder Verein, gilt es doch die bergmännische Vergangenheit eines Dorfes aus jahrzehntelangem Schlaf ans Licht der Öffentlichkeit zu holen.

2004 formierten sich ehemalige Kumpel der Harzer Eisenerzgruben, vor allem die ehemaligen "Braunesumpfer" um ihren Bürgermeister als ersten Vorsitzenden, der selbst ehemaliger Bergmann ist, und brachten in kurzer Zeit eine Vereinsgründung zustande. Außer der o. g. Aufwältigung des "Tiefen Sonnenbergstollens" wurden viele andere Stollen und Schächte vor unbefugtem Betreten gesichert.

Ein 2009 hinzugekommenes Projekt ist der "Revierhausschacht". Das 1969 verwahrte Überhauen konnte mit Hilfe unserer Freunde von der Grubenarchäologischen Gesellschaft aufgewältigt werden. Somit existiert jetzt ein direkter Zugang von Hüttenrode zum Grubengebäude der Grube Braunesumpf. Seit 2009 wird die Grube auch von der Bergwachtbereitschaft Hüttenrode zu Trainingszwecken benutzt!

Die Teilnahme an Bergparaden in der Region bringt auf Grund der originalen braunschweigischen Berghabite eine breite öffentliche Aufmerksamkeit. Getragen wird die schwarze Uniform in 3 Rangstufen. Mit golden abgesetzten Ornamenten für die Bergbeamten und den Berghauptmann. Die silberne Uniform wird von den Mitgliedern der Hauergruppe getragen. Die Treckejungen oder Schlepper tragen ein schlichtes schwarzes Bergkleid. Mittlerweile sind mehr als 20 Bergkameraden mit einem Habit eingekleidet.



Bild 1: 1. Gruppenbild

2007 hat der Verein das ehemalige Stellwerk des Bahnhofes Hüttenrode übernommen, entkernt und zu einem Zechenhaus umgebaut. Das Zechenhaus, mittlerweile zur Landmarke avanciert und idealer Ausgangspunkt für Erkundungen im Revier, wurde nach bergmännischen Gesichtspunkten eingerichtet. So findet sich hier eine Kaue mit Dusch- und Waschmöglichkeiten, eine Lampenstube, das Steigerbüro, in dem das bergmännische Risswerk und Vereinsunterlagen aufbewahrt werden. Für die auswärtigen Mitglieder und Gäste steht ein Schlafräum zur Verfügung.

Herzstück jedoch ist der Knappensaal im obersten Stockwerk, zu 3 Seiten hin verglast, von dort kann man eine Rundumsicht über das gesamte Bergrevier Hüttenrode genießen! Hier finden das Berghauptquartal im März, die Mettenschicht am 2. Adventswochenende, Kameradschaftsabende aber auch zahlreiche öffentliche Vorträge statt. Weitere Höhepunkte des Jahres sind die regelmäßig stattfindenden Exkursionen und Befahrungen, vor allem in noch aktiver Bergwerke, um den vielen jungen Leuten im Verein somit die lebendige Bergmannsarbeit zu zeigen. So konnten u.a. schon die Salzbergwerke Asse, Konrad, Zielitz und Merkers/Springen befahren werden. Aber das eigene Bergrevier wird dabei nicht vernachlässigt, Großbefahrungen in Braunesumpf oder im Büchenberg finden regelmäßig statt.

Ein weiterer Höhepunkt des Vereins ist der Tag des deutschen Bergmanns, der traditionell am ersten Sonntag im Juli begangen wird. An diesem Tag kommen sie alle wieder zusammen; die ehemaligen Kumpel der Harzer Eisenerzgruben und fahren bei Kaffee und Kuchen (Manchmal auch Bergbier) ein Überhauen nach dem anderen auf. Dabei wird der Plan natürlich immer zu 150% übererfüllt!



Bild 2: Blick in den Knappensaal des Zechenhauses



Bild3: Der Gedenkstein bei der Grube Volkmar

In Zusammenarbeit mit Historikern konnte 2007 eine als Sprengstoffverbrechen 1893 stattgefundene Dynamitexplosion als Unfall rekonstruiert werden. Den Acht im Berg gebliebenen Kumpeln wurde am Ort der ehemaligen Zeche mit der Aufstellung eines Obelisken gedacht.

2010 konnte erstmals zum Bergmannstag die Publikation "1000 Jahre Bergbau im Hüttenröder Revier" der Öffentlichkeit präsentiert werden! Dieses Werk schließt eine Forschungslücke in der Bergbaugeschichte Deutschlands und stellt ein Kompendium der historischen Entwicklung des Eisenerzbergbaus dieses Reviers bis zur Einstellung 1969 dar. Die Publikation ist direkt beim Bergverein Hüttenrode, in der Grosschen Buchhandlung Clausthal oder beim Besucherbergwerk Rammelsberg zu erhalten.

Weiterhin vergibt der Bergverein jedes Jahr einen besondere Ehrung an Personen, die sich im die Bewahrung der Bergbautradition besonders verdient gemacht haben. Der "Silbernen Steigerhammer" ging in der Vergangenheit bereits an die Fels- Werke Goslar GmbH, den Landrat des Harzkreises Dr. Michael Ermrich und an der Talsperrenbetrieb des Landes Sachsen-Anhalts.

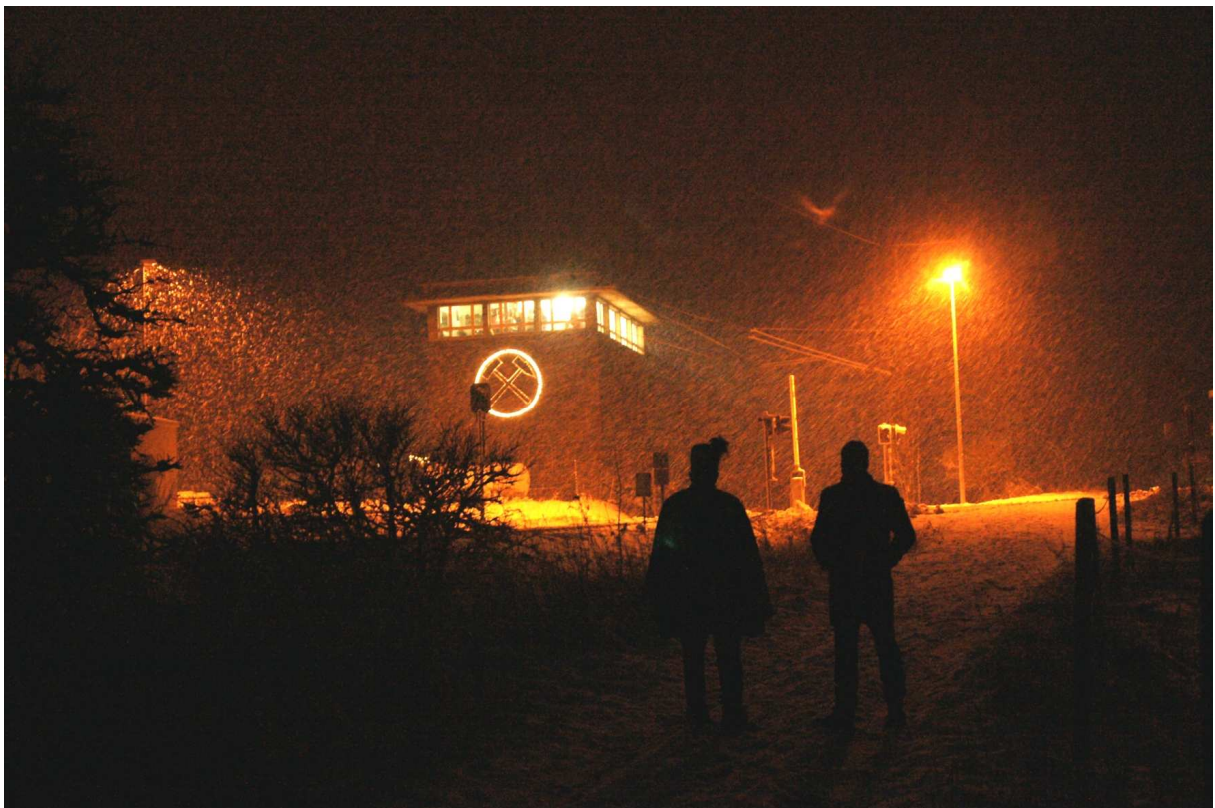


Bild 5: Zechenhaus zur Mettenschicht im Dezember 2009

Kontakt:

*Andreas und Claudia Pawel
Bergverein zu Hüttenrode
Grimmengasse 5
38889 Hüttenrode
claudiapawel@gmx.net*

Bildnachweis: Bild 1,2 : Martin Pawel
Bild 3: Lothar Thomaszweski
Bild 4: Klaus Stedingk

Über die Bauart der Wasserräder am Oberharz (Clausthal 1861)²

- von Wolfgang Lampe, Clausthal-Zellerfeld -

Der Bergbau im Oberharz wird gern nach außen immer wieder als sehr innovativ dargestellt. Leider ist dem nur in einigen wenigen Fällen wirklich so. Die große Zahl der im Niedersächsischen Bergarchiv in Clausthal vorhandenen Berichte über so genannte „Instruktionsreisen“ liefert ein anderes Bild. Man war geübt, über den Zaun zu schauen. Versehen mit detaillierten Listen an konkreten Fragestellungen über die verschiedensten Bereiche des Berg- und Hüttenwesens hatten fachlich qualifizierte Beamte in anderen Bergbaurevieren Europas Ausschau zu halten, wie es dort gemacht wird.

Nachfolgend ist ein Bericht wiedergegeben, in dem es um die Konstruktion der Wasserräder ging. Man wusste schon lange um die Mängel bei der Harzer Bauweise, wie die Eingangsbemerkung belegt. Aber man war selbst ideenlos und gab sich keine Mühe.

„Es erleidet keinen Zweifel, daß die altherkömmliche Bauart der Wasserräder bei den oberharzischen Betriebswerken einer Verbesserung bedarf um in Folge einer längeren Gebrauchsdauer für den Haushalt pecuniäre Vortheile durch Materialersparung, verminderte Betriebsstörung und Verminderung der damit verknüpften öfteren Ausbesserungskosten zu erzielen.

Dieser Absicht entspricht die bei dem erzgebirgischen Bergbau in Sachsen übliche und sonst wol bekannte Anfertigungsmethode, wie solche zuerst schon im Jahre 1843 bei einem 32 Fuß hohen Kunstrade des Güte des Herrner Schachtes zu Lautenthal versuchsweise angewendet und daselbst mit der Aussicht auf einen noch längeren Zeitraum bewährt gefunden ist.

Im wesentlichen bedingt dieselbe eine solidere Verbindung der gedoppelten Radkränze durch's Zusammenkämmen der Laschenstücke und für den Wellsitz einen verstärkten Armverband in den Winkelstöcken - allgemein aber eine sorgfältigere und genauere Arbeitsverrichtung als diese in bisheriger Weise üblich und selbstverständlich für die tagemäßig bestehenden geringen Accordlöhne nicht zu erlangen war.

Wie wir nun hiermit verfügen, die bezeichnete solidere Bauart der Wasserräder zunächst bei den Werken des Clausthaler und Zellerfelder Bezirks einzuführen, so bestimmen wir zugleich, daß bis auf Weiteres die Lieferung derselben so wohl für die Gruben- und Pochwerksreviere, als auch für die Silberhütten von dem Königlichen Bauhofe alhier anzufordern ist. Der Bauhofverwaltung liegt es ob, die entsprechende Anfertigung der bestellten Wasserräder mittelst einer zu ertheilenden Vorschrift zu besorgen und die fleißige Ausrichtung der Arbeit unter sachkundiger Aufsicht vorläufig gegen Berechnung der Schichtlöhne zu bewirken.

Auf Grund geprüfter Ermittlungen erwarten wir von denselben demnächst motivierte Vorschläge, welche Accordlöhne für die verschiedenartigen Wasserräder der verbesserten Constructionsart zu bestimmen und wie die zur Armatur dieser Räder erforderlichen Schmiedearbeiten normalmäßig anzuordnen sein werden.“

² HSTAH BaCl Hann. 84a Fach 772 Acta Nr. 164

Planungen an der Samsoner Treib- und Wasserkunst im Jahr 1817

- von Wolfgang Lampe, Clausthal-Zellerfeld -

Die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts verliefen für die Grube Samson wechselhaft, letztlich aber doch erfolgreich. Aus den Akten geht nicht weiter hervor, inwieweit die französische Herrschaft für die gesteigerte Produktion verantwortlich war. Bekanntermaßen mussten die Gruben im übrigen Oberharz dafür herhalten, die aufgrund der Kontinentalsperre ausgefallenen Bleilieferungen aus England auszugleichen. Mit dem Ende der französischen Okkupation standen die Harzer Bergleute jedenfalls vor dem Dilemma, das nur der Erzproduktion der Vorrang gegeben worden war. Aus- und Vorrichtung hingen in allen Gruben weit zurück. Eine Aufholjagd musste beginnen.

Nachdem 1814 die Wasser in der Grube Samson aufgegangen waren und die Suche nach Erz nur geringe Erfolge hatte, ordnete Berghauptmann von Meding 1815 den Weiterbetrieb des Samsoner Gesenks an³. Erfolg versprechend traf man den Gang bald mit Rothgülden an. Ortsbetriebe wurden angesetzt und die 27. zur 28. Strecke durchgeschlagen. 1816 trafen die Untersuchungen in Richtung Gnade Gottes und Felicitas im tiefen Querschlag reiche Erze an. Die Teufe versprach weiteren Erfolg. Die Förder- und Kunsteinrichtungen mussten den steigenden Anforderungen angepasst und höher gesetzt werden, um Platz für die zukünftigen Bergmassen zu schaffen.

1817 fiel der Beschluss zum Neubau einer inwendigen Kunstradstube am Samson nebst Aufschlag- und Abfallröschen und die Auftragung des Samsoner Schachtes. Der Planungskommission gehörten Bergrat Albert und Obergmeister Ey sowie Maschinendirektor Mühlenpfordt an. Die Radstube sollte nicht in den Schachtstößen sondern im Liegenden angeordnet werden. Von Meding verfügte den sofortigen Baubeginn.

Ein winziges Detail aus dieser Zeit spiegelt die Gedankenabläufe bei den Planern in dieser Zeit wider:

„Er. Hochwohlgebohren bitte ich gehorsamst um gütige Verzeihung, indem ich es wage, über den Vorschlag des Andreasberger Bergamts-Protocolls, welches die Verlegung der Samsoner Kehrrad und Kunstradstuben enthält, den mir Er. Hochwohlgebohren gütigst durchzulesen erlaubten, auf meine Ansicht davon Er. Wohlgeb. vorlegen zu dürfen.

Dieser Vorschlag macht es notwendig, wegen Mangel an Haldensturz die jetzige Treibradstube an die Stelle der neuen Kunstradstube zu verlegen und dieselbe dazu einzurichten, dieses ist auch meines Erachtens nach zweckmäßig und wird dadurch dem Spitzenwinkel, so die Treibwerksflucht gegen den Schacht macht, abgeholfen.

Die beiden Kunstradstuben aber inwendig und zwar zwischen dem Grünhirsch und Sieberstollen zu verlegen, wozu ohngefähr

- 1) *20 Ltr. lang 1/2 Ltr. hoch und 3/4 Ltr. weit die Sohle des Grünhirschler Stollens vom Gnade Gotteser Schacht ab, und von da ab 35 bis 40 Ltr. Ort als Aufschlagrösche*
- 2) *zwei Bleyl Strecken 10 bis 12 Ltr. lang und*

³ HSTAH BaCl Hann. 84a Nr. 9565

- 3) *eine Abfallrösche von 50 bis 60 Ltrn. theils in festen und sehr festen Gestein zu brechen, nöthig ist; incl. aller Ausgaben und alles so gering als möglich angeschlagen, wird diese bergmännische ohne Hauerarbeit beinahe 7000 Thaler betragen.*

Ich gebe daher gehorsambst auch ein, ob es wohl nicht thunlich sei, die sogenannte alte Kunstradstube so nordwestl. gleich bei dem Gaipel liegt und der Bleil vom Krumzapfen ab, das Kreuz unmittelbar in Bewegung setzt, 1 1/2 Ltr. über die Angewäge in Jöcher, Verzimmerung zu erhöhen, und eine Bleil Rüsche 6 Ltr. lang 1 1/2 Ltr. hoch in Thürstöcken zu setzen, um damit den Bleiel und die zwey halben Kreuze zu überbauen: vom Kunstrad würde dann noch 1 Ltr. hoch mit einem Sparndach zu überdecken bleiben.

Der Schacht ist vom Tage hinein in festem Gestein, sodass im Hangenden die Ristbäume schon eingeschrämt sind, und der Berg steigt hinter dem Hangenden des Schachts beinahe in einem Böschungswinkel von 45 Grad an, es ist daher unter der horiz. Sohle des alten Kunstscheiftrogs schon haltbares festes Gestein, sodass daselbst im Hangenden oder auch im Liegenden eine Kunstradstube zur zweiten Kunst gebrochen werden kann. Diese Abfallrösche aus dem alten Kunstscheiftrug die zugleich die Aufschlagrüsche zur zweiten Kunst dienet, würde höchstens 10 Ltr. lang, und die wirkliche Abfallrüsche der zweiten oder untern Kunst 20 bis 25 Ltr. lang, und kann vortheilhaft in der Richtungslinie nach der Grube Gnade Gottes zu getrieben werden: dadurch würde bezweckt, dass der gewölbte Kanal, der die Abfallwasser des jetzigen Triebwerks aufnimmt und auf die G. Gotteser Kunst und 2.ten Pochwerk führt, entbehrlich wird. Auch können als dann die Abfallwasser von der vorgeschlagenen neuen Treibradstube sogleich von der Rüsche ab, in die Richtung nach der G.G. Treibradstube geführt werden.“

1818 kamen die Arbeiten an den Künsten dem Vorschlag entsprechend und im Jahr 1819 am Treibwerk zur Ausführung. Der Schacht wurde 3 Ltr. aufgetragen. Für die Kehrradstube wurde der Fall der bisherigen Kunstradstube benutzt. Die Kehrradstube lag damit 28 Fuß höher; der Schleiftrug lag damit ganz im Festen. Auch das Gaipelgebäude wurde erneuert. Das Zechenhaus wurde im Jahr 1821 erbaut.

In der 7. Woche des Quartals Reminiscere 1819 schon konnte die neue Kunst am Samson angeschützt werden. Die im Schacht aufgegangenen Wasser wurden gewältigt und die Grube konnte den Betrieb wieder aufnehmen.

Das Treibwerk folgt in Nr. 7 Quartal Crucis Treibwerk. Nach Abbruch der alten Tagesanlagen begann die Auftragung der Halde, auf der der neue Gaipel seinen Platz bekam. Der Zeitplan war ambitioniert: ganze 3 Wochen sollten die Arbeiten bis zur Wiederaufnahme der Förderung dauern.

Zum 150. Todestag von Christian Friedrich Brendel, der bedeutende Maschinenbauer für den Bergbau und das Hüttenwesen im 19. Jahrhundert

- von Professor Dr.-Ing. habil. Gerd Grabow, Freiberg/Sachsen -

Ch.F. Brendel wurde am 26. Dezember 1776 in Neustädtel bei Schneeberg geboren. Von seinem 7. Lebensjahre an zeigte er große Neigung und Befähigung für das Maschinenwesen. 1790 entschloß er sich, Bergmann zu werden, und wurde Zimmerling auf dem Marx Semmler Stollen bei Schneeberg. Nebenbei nahm er Unterricht in Mathematik und Zeichnen. Später wurde er bei der Gangarbeit eingesetzt. Auch hier erregte er durch seinen Wissensdurst und seine Kenntnisse bald die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten. Ab 1797 besuchte er die Bergakademie in Freiberg. Hier nahm sich seiner besonders von Trebra und Werner an. Die Kosten bestritt er aus einem Stipendium und aus dem Lohn für nebenbei geleistete Bergmannsarbeit, namentlich seit 1799 auf der Grube Himmelsfürst. Am 2. Oktober 1802 wurde er Obersteiger auf dem Thelersberger Stolln.

Aber bereits am 22. Oktober 1802 erging auf Betreiben von Trebras eine Verordnung, nach welcher Brendel nach einem genau ausgearbeiteten Plan eine Studienreise zum Studium von Maschinen nach dem Harz, Hannover, Westfalen, Holland und England und zurück über Belgien und Frankfurt a. M. auszuführen hatte. Die Dauer war auf 9 Monate berechnet, verlängerte sich aber infolge mannigfacher Störungen auf zwei Jahre und zwei Monate bis 1805.

Unmittelbar nach seiner Rückkehr wurde er nach den Salinen Dürrenberg, Artern, Kösen und Kötzschau gesandt, um das dortige Maschinenwesen in Ordnung zu bringen. In Dürrenberg baute er die erste rechts und links umlaufende Dampfmaschine auf, die auseinandernehmbar und transportabel war; ihre Eisenteile lieferte Lauchhammer. Sie wurde 1808 fertig und besaß Balancier und waagerechtes Schwungrad; wurde zum Heben von Sole, später in Schkortleben zum Heben von Grundwasser des dortigen Steinkohlenwerkes und schließlich wieder zum Soleheben verwendet.

Brendel wurde 1811 zum sächsischen Kunstmeister ernannt, trat dieses Amt aber erst 1814 nach seiner Rückkehr nach Freiberg an.

Hier erledigte er 1817, als Prof. Werner wegen Krankheit seine Vorlesungen aussetzen mußte, ohne jede Vorbereitung in vier Wochen den maschinellen Teil der Vorlesung über Bergbaukunde glänzend. Im gleichen Jahre wurde er zum Maschinendirektor ernannt. In den folgenden Jahren führte er Wassersäulenmaschinen im sächsischen Bergbau ein. 1819 bis 1821 baute er Dampfmaschinen beim Kgl. Steinkohlenwerk Oöhlen und in Burgk und eine dritte über dem 6. Luftloch des Elbstollens, 1826 eine solche zum Wasserheben auf dem kirschschen Steinkohlenwerk in Oberhohndorf bei Zwickau. 1828 erstattete er ein Gutachten: "Übersicht der in dem Freiburger Revier vorhandenen durch Wasserkraft betriebenen Grundwasserhebungsmaschinen und der Kosten, welche erforderlich wären, wenn man jene durch Dampfkraft ersetzen wollte". Diese Kosten wären mit den damals üblichen Dampfmaschinen sehr hoch gewesen. Einige Jahre später sahen von Beust und Weisbach aber in Paris eine sehr einfache Dampfmaschine von Derosne, worauf Beust 1839 anregte, einen Versuch mit einer solchen in Freiberg durchzuführen. Brendel entwarf, Konstantin Pfaff lieferte sie. Sie fand als erste Fördermaschine Aufstellung auf dem Treibeschacht von Unterhaus Sachsen

samt Reicher Bergsegen Fdgr. im Buschrevier. Die 8 PS-Maschine war eine mit Kondensation und besaß einen Balancier und zwei Kessel für Feuerung mit Torf von Großhartmannsdorf.

Am 9. Dezember 1844 wurde die erste Tonne Erz gefördert. Brendel hat auch maßgebend teilgenommen an dem im August und September 1831 von dem Professor Reich ausgeführten Fallversuchen im „Dreibrüderschacht“ zur Feststellung der Erdrotation und war ferner eigentlicher Sachverständiger bei der in den Jahren 1842 bis 1844 ausgeführten Vergrößerung des Dörnthalers Teiches, bei der dessen Fassungsvermögen von 235.000 m³ auf 1.215.000 m³ erhöht wurde. Groß ist die Zahl seiner Gutachten und seiner Verbesserungen an Maschinenteilen. Mit Lampadius zusammen probierte er eine neue Kunstschmiere aus. Endlich hat er auch die erste Eisenbahn Deutschlands erbaut. und zwar 1829 von der Halde des Kunst- und Treibeschachtes "Alte Mordgrube" bis zur neuen Poch- und Stoßherdwäsche in einer Länge von 268 m. Die geschmiedeten Schienen waren 3,4 m lang, 1,02 cm stark und 5,9 cm breit. Der von Menschenhand gestoßene Hund faßte 0,3 m³ und wog, mit Pochgängen gefüllt, rund 1 t. Die jährliche Ersparnis an Fuhrlohn berechnete sich zu 400 Taler.

1842 erhielt Brendel den sächsischen Verdienstorden. 1846 wurde er zum Bergrat ernannt, 1851 trat er in den Ruhestand.



Abb.: Christian Friedrich Brendel (1776 bis 1861)

Bis ins hohe Alter war er eine stattliche Persönlichkeit, den selbst das Greisenalter nicht beugen konnte. Nach nur wenigen Tagen einer schmerzlosen Krankheit starb er am 20. November 1861 ruhig, fast unbemerkt, im Lehnstuhl mit den Worten "nun bin ich fertig" im Alter von fast 85 Jahren.

"Mit ihm schied ein Mann, hochstehend durch die Vielseitigkeit gründlichen Wissens, durch bewährte praktische Erfahrung, hoch achtbar durch seine rastlose Tätigkeit, durch fleckenlose Rechtlichkeit; dazu ein Mann, der sich zu dieser Höhe unter dem Drucke der beschränktesten Verhältnisse nur durch seine eigene geistige und moralische Kraft empogearbeitet hat".

Sein Grab ist unbekannt, wohl aber wurde durch Veranlassung des Professors Gätzschmann, den er 1829 als Bergwerkskandidaten bei der Maschinendirektion angestellt hatte, an seinem Wohnhause, dem Maler Soodtmannsches Hause, Burgstaaße 23 in Freiberg, eine Gedenktafel angebracht mit den Worten:

**Christian Friedrich Brendel,
Maschinendirektor
geb. am 26.Dez.1776,
gest. am 20. Nov.1861**

Nachlese zum Bergfest 2011 am Roten Bären

- von Jörn Struwe, Clausthal-Zellerfeld -

In den vergangenen Jahren fand unser Bergfest immer am ersten Juliwochenende statt. Aufgrund von Terminüberschneidungen (Harzfest, Tag des Bergmanns) war es befreundeten Vereinen daher nicht möglich, immer teilzunehmen. Im allgemeinen Konsens wurde daher beschlossen, das Bergfest 2011 erstmals im September stattfinden zu lassen.

So begann die Arbeitsgruppe am 3.September frühmorgens mit den Vorbereitungen. Bei herrlichem Sommerwetter und Blasmusik vom Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein konnten dann am Nachmittag Besucher, Freunde und Gäste im Bärener Tal begrüßt werden. Bewirtet wurden sie mit Kaffee und Kuchen, Gebrilltem und stollenkühlen Getränken.

Wie in den Vorjahren war das Interesse an Grubenführungen ungebrochen und ließ die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe erst in den späten Nachmittagstunden verschlafen. Besonders hervorzuheben ist die Auszeichnung unseres ersten Vorsitzenden Matthias Bock mit der silbernen Ehrennadel für 25 Jahre Mitgliedschaft im Verein.



Impressionen vom Bergfest

- alle Fotos: Karl-Heinz Siebeneicher -



Rostig wird die Grubenschiene, wenn kein Rad hinüber läuft – frostig wird des Bergmanns Miene, wenn er ab und zu nicht säuft:

Nachwuchs-Förderung im Verein.
(NEIN, es ist nur Limonade im Hunt!!)



Es wird eng für den Bürgermeister von Sankt Andreasberg:

Befahrung in den Grubenbauen der Arbeitsgruppe zum Bergfest



Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist:

Solche praktischen Vorführungen kommen bei den Gästen immer gut an.

Das besondere Bild aus dem Vereinsleben



Das restaurierte Mundloch der Verlegten Silberburg. Foto: Karl-Heinz Siebeneicher

Nachtrag zu den Heften 62 und 63

Als Nachtrag zu den in den Ausgaben 62 und 63 erschienenem Artikel „Holzkohle in der Erd-, Ur- und Frühgeschichte, Einblicke in die natürliche Entstehung von Holzkohle, die Anfänge der Holzkohlenerzeugung durch den Menschen und die Bedeutung der Holzkohle als Hauptenergieträger der frühen Montanindustrie“ forderte der Autor noch einen Abdruck seines Quellenverzeichnisses. Dem wollen wir an dieser Stelle gerne nachkommen.

Verwendete Quellen

Text-abschnitt	Quellenangaben
1 - 4	Goldammer, J.: Brennende fossile und rezente Kohlenstoffspeicher. Vorlesung Uni Freiburg, 2004. - http://www.mif.uni-freiburg.de/Flyer_interreg.pdf Hartkopf-Fröder, Christoph; Agnes Viehofen: Waldbrände vor 120 Millionen Jahren - ein Glücksfall für die Paläobotanik? - In: Wülfrath, Kreis Mettmann, S.28-29 (keine genauere Quellenangabe). Kelber, Klaus-Peter: Die Erhaltung und paläobiologische Bedeutung der fossilen Hölzer aus dem süddeutschen Keuper (Trias, Ladinium bis Rhätium).- In: Schüßler, H. & Simon, T. (Hrsg.): Aus Holz wird Stein - Kieselhölzer aus dem Keuper Fränkens. - Bergatreute 2007, 192 S., S. 37-100 Küster, Hansjörg: Geschichte des Waldes-Von der Urzeit bis zur Gegenwart. - München 1998, S.13-15 Max-Planck-Gesellschaft: Warum Waldbrände die Wissenschaft anheizen. - http://www.max-wissen.de... , S.2 (2008) Weiß, Karl-Friedrich: Rekonstruktion prähistorischer Feuerregime in Ostafrika durch Seesedimentkerne. - Dissertation an der Universität Gießen, Freiburg 1995, S.2, 67,69, 72, 74 Wissen Media Verlag (Hrsg.): Pflanzen erobern das Festland. - In: Das Jahrmillionenbuch. Vom Urknall zum Neandertaler. - München 2003, S.127
5 - 11	Weiß, Karl-Friedrich. ... a.a.O., S.74 Hominisation. - In: Wikipedia (de.wikipedia.org/wiki/Hominisation, S.2). Recherchiert 04/2008
12	keine Quelle herangezogen.
13	keine Quelle herangezogen.
14	Otto, Karl-Heinz: Urgesellschaft. - In: Kleine Enzyklopädie Weltgeschichte, Bd. I. - Leipzig, Bibliographisches Institut, 1981 (2. Auflage), S. 11-41
15	Reiter, Karin: Die Metalle im Alten Orient: unter besonderer Berücksichtigung altbabylonischer Quellen. - Münster 1997, S.326-327 Salonen, Armas: Die Ziegeleien im alten Mesopotamien. - Annales Academiae Scientiarum Fennicae. Ser. B, Bd. 171 (Dissertation, 1971). - Helsinki 1972, 206 Seiten; S. 119-121, 131, 206
16	Lee Horne, Susan: Brennstoff für den Metallarbeiter. Die Rolle der Holzkohle und der Holzkohlenproduktion in der alten Metallurgie (Originaltitel: Fuel for the Metal Worker. The Role of Charcoal and Charcoal Production in Ancient Metallurgy). - In: Expedition. The Magazine of the University of Pennsylvania Museum of Archaeology and Anthropology.- Volume 25, Number 1, Fall 1982, S. 6-13. Übersetzung aus dem Englischen
17	Landeis, John Gray: Die Technik in der antiken Welt. - München 1980, S.36-38
18	Burenhult, Göran (Hrsg.): Große Zivilisationen: Eine Kulturgeschichte der Menschheit von den Anfängen bis zur Gegenwart.- Köln 2004, Seiten 63, 68, 71
18	Nazir Ahmad Chaudry: Harappa: The Cradle of our civilization. - Lahore 2002, S.93-96
19-20	Salonen, Armas: Die Ziegeleien im alten Mesopotamien... a.a.O., S.119-121
21	Caius Plinius Secundus Naturkunde, Lateinisch-Deutsch, Buch XXXIV, S.71, 180-181, Darmstadt (ohne Datum)
22	Reiter, Karin: Die Metalle im Alten Orient ... a.a.O., S.326-327
23	Baierle, Hans Ulrich u.a.: Die Brennstoffressourcen im Raum Fenan (Wadi Araba, Jordanien) und die bei der Kupfererzverhüttung verwendeten Brennstoffe. - In: Archäometallurgie in der Alten Welt: Beiträge zum internationalen Symposium „Old World Archaeometallurgy“, Heidelberg 1987. - Bochum 1989, S. 213-222
24	Salonen, Armas: Bemerkungen zur sumerisch-akkadischen Brennholz-Terminologie. - In: Jaarbericht van het Vooraziatisch-Egyptisch Genootschap Ex Oriente Lux, Leiden 18 (1964), S.331-338
25	Haywood, John: Weltgeschichtsatlas. - Köln 1999 (deutsche Ausgabe), S. 14 und 37 Yalcin, Ünsal: Zur Technologie der frühen Eisenverhüttung. - In: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege Band 42 / Landesamt für Archäologie Dresden 2000, S.307-308, 309, 310-311
26	Hauptmann, Andreas: Zur frühen Metallurgie des Kupfers in Fenan/Jordanien. - Bochum 2000, S.141 Homer: Ilias, Achtzehnter Gesang. - Bechtermünz Verlag; Weltbild Verlag, Augsburg 2000, S.325
27	Asmus, Bastian: Glossar Archäometallurgie, 2005 (www.archaemetallurgie.de/impressum/glossar.html) Henseling, Karl Otto: Bronze, Eisen, Stahl. Bedeutung der Metalle in der Geschichte. - München 1984, S.10-12
28	Lutz, Joachim; Ernst Pernicka u.a.: Chalkolithische Kupferverhüttung in Murgul, Ostanatolien. - In: Handwerk und Technologie im Alten Orient / Ralf-B.Wartke (Hrsg.). - Internationale Tagung Berlin, 12.-15. März 1991, S.59-66
29	Bronzezeit. - In: Wikipedia, die freie Enzyklopädie. Recherchiert am 28.10.2008
30	Schamböck, Peter: Vorgeschichtliche Holzkohle- und Erzindustrie. - Berikon 1998, S.37 Wagner, G.A.; E.Pernicka u.a.: Geologische Untersuchungen zur frühen Metallurgie in NW-Anatolien. - 81 Seiten, Oktober 1984 (Manuskript). http://www.mta.gov.tr/english/dergi/dergi_pdf/101-102/5.pdf / (23-04-2008)
31-32	Cunliffe, Barry (Hrsg.): Illustrierte Vor- und Frühgeschichte Europas. - Frankfurt/Main; New York: 1996. Sonderausgabe 2000, Parkland Verlag Köln, S.420-421
33-34	Koch, Karl: Der Zug der Zehntausend nach Xenophons Anabasis. - Leipzig 1850, S.117-118 Meyers Konversationslexikon 5. Auflage 3. Band, Leipzig und Wien 1893, S. 988. - Artikel Chalyber Apollonius von Rhodos: Die Argonauten. Dichtung der Antike von Homer bis Nonnos, S. 1015-1016. - www.digitale-bibliothek.de/band30.htm
35	Yalcin, Ünsal: Zur Technologie der frühen Eisenverhüttung. - a.a.O., S.309 - 310
36	Mineralienatlas Lexikon - Mineralienportrait / Eisen. - In: http://mineralienatlas.de/lexikon/index.php/ Mineralienportrait / Eisen (März 2008)
37	Yalcin, Ünsal: Zur Technologie der frühen Eisenverhüttung ... a.a.O., S.310
38	keine Quelle herangezogen.
39	keine Quelle herangezogen.
40	Celis, Georges: Eisenhütten in Afrika. Beschreibung eines traditionellen Handwerks. - Museum für Völkerkunde, Frankfurt am Main 1991, S.9, 11, 15-16, 23-24, 29-38, 56-71, 96, 98-99. Kusch - Das Reich in Nubien. - In: http://dic.academic.ru/dic.nsf/ger_enc/86261/ Mineralienatlas. - a.a.O.
41-44	Spazier, Ines: Wolkenberg - ein neues Verhüttungszentrum in der Niederlausitz. - In EAZ (Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift), Heft 3 1996, S. 383-394 Spazier, Ines: Das germanische Eisenverhüttungszentrum Wolkenberg. - In: Ausgrabungen im Niederlausitzer Braunkohlenrevier 1997. - Pritzen 1998, S.73-79 Spazier, Ines: Neue Ergebnisse aus dem germanischen Eisenverhüttungszentrum Wolkenberg. - In: Ausgrabungen im Niederlausitzer Braunkohlenrevier (Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 3). - Pritzen 1999, S.97-103 Spazier, Ines: Das germanische Eisenverhüttungszentrum Wolkenberg in der Niederlausitz/ Südbrandenburg mit über 1000 Rennöfen. - In: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege Band 42 / Landesamt für Archäologie Dresden 2000, S. 321, 322, 324
45	Spazier, Ines: Wolkenberg - das größte germanische Verhüttungszentrum in Deutschland. - In: Niederlausitzer Studien, Heft 30. - Cottbus 2001, S. 7-14 Schwarzländer, Silke: Kaiserzeitliche Befunde in den Gemarkungen Oldendorf und Preetz, Kr.Stralsund. - In: Haus und Hof im östlichen Germanien, 1998, S.132-136
46-47	Gramsch, Bernhard: Ein Lagerplatz der Federmesser-Gruppe bei Gölfen, Kr. Luckau. - In: Ausgrabungen und Funde 14 (1969), S. 121-128 Pallmann, Reinhold: Die Pfahlbauten und ihre Bewohner. Eine Darstellung der Kultur und des Handels der europäischen Vorzeit. - Greifswald 1866, 218 Seiten S.118-121
48	keine Quelle herangezogen.
49	Forbes, Robert James: Bergbau, Steinbruchtätigkeit und Hüttenwesen. - Göttingen 1967, Seite K33
50-51	Wilsdorf, Helmut: Bergleute und Hüttenmänner im Altertum bis zum Ausgang der Römischen Republik. - Berlin 1952, S. 135
52	keine Quelle herangezogen.
53	Plutarch (ca. 45-125 n.0): Perikles. Zitiert in Neuburger, Albert: Die Technik des Altertums. - 4. Auflage, Leipzig 1929, S.192

Verwendete Abkürzung

a.a.O. am aufgeführten Ort (die Quelle wurde weiter oben in der Liste bereits aufgeführt).

Informationen zum Quellenverzeichnis

Die Quellenangaben beziehen sich auf die Abschnitte im Haupttext. Die zutreffenden Abschnittsnummern sind in Spalte 1 der obigen Tabelle angegeben. Die Quellenangaben gelten nur für bestimmte Aussagen in den Textabschnitten und nicht für die angegebenen Textabschnitte als Ganzes. Ein genaues Zuordnen von Quelle und Einzelaussage erfolgt in der Regel nicht(im Unterschied zu der genauen Zuordnung, die in der Textfassung des auf dem Freiburger Aigricola Kolloquium 2008 gehaltenen Vortrages zum Thema „Holzkohle und Kohlenbrennen in ur- und frühgeschichtlicher Zeit“ vorgenommen wurde. Der Freiburger Vortrag und die vorliegenden „Einblicke“ sind nicht identisch).Erkenntnisse und Auffassungen, die vom Autor der „Einblicke“ selbst stammen und in den Textabschnitten zusammen mit Aussagen anderer Autoren wiedergegeben werden, sind nicht speziell gekennzeichnet.Die in den Textabschnitten enthaltenen Aussagen stützen sich durchgängig auf historische Fakten. In einer Reihe von Fällen (speziell in den Textabschnitten 1 bis 11) wurden vom Autor Aussagen getroffen, die als wissenschaftlich begründete Vermutungen anzusehen sind.Die Quellenangaben erfolgen nicht zum Zweck genereller Bestätigung der Darlegungen des Autors. Es sind Hinweise auf bestimmte Quellen, in denen gleiche oder vergleichbare Sachverhalte behandelt werden. Textabschnitte, zu denen keine Quellenangabe folgt, enthalten allgemein gesichertes Wissen (Textabschnitte 12, 13, 39) oder ausschließlich Erkenntnisse und Auffassungen des Autors (Textabschnitte 48, 52). Das Feld „Quellenangaben“ enthält in diesen Fällen den Eintrag: „Keine Quelle herangezogen“Dr. phil. Eberhardt GeringWidau bei Berlin, Dezember 2008

IMPRESSUM



Glückauf

Mitteilungsblatt des Sankt Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e.V. und des Fördervereins Gewerkschaft Grube Roter Bär e.V.

Schriftleitung: Jörn Struwe
 Erscheint: mehrmals jährlich
 Auflage: rund 250
 Herausgeber: Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V.
 (gegründet 1931) – Trägerverein Lehrbergwerk Grube Roter Bär
 Dr.-Willi-Bergmann-Straße 28, 37444 Sankt Andreasberg. Amtsgericht
 Braunschweig, Vereinsregister: VR 170149.

Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich. Änderungen und Kürzungen behält sich die Schriftleitung vor. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Schriftleitung. Das Mitteilungsblatt erhalten die Vereinsmitglieder kostenfrei. Der Bezug ist schriftlich über den Herausgeber oder Online-Bestellungen über den Buchshop im Internet (<http://www.lehrbergwerk.de>) möglich. © beim Herausgeber.

Vertretungsberechtigte Vorstände:

Geschichtsverein: Matthias Bock (1. Vors.) und Dr. Wilfried Ließmann (2. Vors.)
 Förderverein: Dr. Uwe Licht-Klagge (1. Vors.) und Matthias Bock (Kassenwart)
 Internet: <http://www.lehrbergwerk.de>, <http://www.grube-roter-baer.de>
<http://www.grube-roter-baer.de>, <http://www.men-in-dreck.de>
 E-Mail: info@lehrbergwerk.de
 Spendenkonto: Sparkasse Goslar/Harz, Kontonummer: 1008242, BLZ: 268 500 01